

Wochensblatt

für
**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das Königl. Gerichtsam Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Einundzwanzigster Jahrgang.

N^o 8. Freitag, den 22. Februar 1861. **8.**

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 16 Ngr. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl in der Redaction, als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittag, in Tharand und Rossen aber bis längstens Mittwoch Nachmittag erbeten. — Etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

Die Redaction.

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, welche mit der Zahlung, und zwar zum Theil auf Jahre, im Rückstande sind, werden hierdurch freundlichst ersucht, dieselbe zu leisten.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wilsdruff, am 20. Februar.
Am 12. d. M. wurden die Finger des Handarbeiters Wittig aus Lohzen bei Wilsdruff in der äußeren Klinik in Dresden amputirt, nachdem derselbe, seiner gesunkenen Kräfte halber, einer Stärkcur unterzogen worden war. Es wurden ihm die ersten Glieder an beiden Daumen und die übrigen sechs Finger — bekanntlich waren ihm zwei Finger bereits abgelöst worden — unmittelbar an den Knochen abgenommen. Die Operation ging glücklich von statten und der Patient befindet sich außer Lebensgefahr.
Das Dresdner Journ. berichtet aus Radeberg vom 13. Febr.: Eine merkwürdige Paarung des Ernstes und Scherzes, des Schmerzes und der Lust, war bei dem heute $\frac{1}{2}$ 2 Uhr nach Mitternacht erfolgten Brande des dem Schlossermeister H. hier gehörigen Hauses bemerkbar. An der Brandstätte figurirten die zum größten Theile von einem Wasfenballe herzugeeilten Löschen in Costümen der buntesten Weise. Der Brand griff glücklicher Weise nicht weiter um sich und wurde durch schnelle und thatkräftige Hilfe bald beseitigt.
Am 13. Febr. Morgens 8 Uhr fand in Dschag

die Hinrichtung des Gutsbesizers Johann Gottfried Hackeschmidt aus Nachern in dem Hofe des dortigen Bezirksgerichts statt. Der Verurtheilte benahm sich außerordentlich ruhig und gefast und bemerkte man an ihm äußere Zeichen einer gewissen Erregung oder Angst durchaus nicht. Seinem Bertheidiger, Hrn. Rechtsanwalt Kleinschmidt aus Leipzig, der ihm des Tages vorher in seinem Gefängnisse besuchte und der auch der Hinrichtung beiwohnte, antwortete er auf die Frage, ob es ihm lieber gewesen wäre, wenn der König die Todesstrafe in lebenslängliche Gefängnißstrafe verwandelt hätte, mit einem entschiedenen Nein. Die Hinrichtung ging außerordentlich schnell vor sich.

Dem Orte Taubenheim bei Neusalza steht in nächster Zeit eine seltene Feierlichkeit bevor. Ein greises Ehepaar, Christian Gottfried Paul daselbst und seine Gattin, feiern nämlich ihr 65jähriges Ehejubiläum. Ersterer ist im Jahre 1770 geboren, seine Gattin dagegen im Jahre 1776; sie verehelichten sich im Jahre 1795. Im Jahre 1845 feierten sie bereits das 50jährige, 1855 das 60jährige Ehejubiläum und würde die Feier des 65jährigen Jubiläums schon am 25. Trinitatissonntage stattgefunden haben, wäre der Jubilar nicht durch Schwäche daran verhindert gewesen. Doch

hofft derselbe in Gott, bei Beginn der schönen Jahreszeit, dieses Fest im Kreise seiner lieben Kinder, Enkel und Urenkel zu erleben, und nochmals feierlichst zu begehen. Selten dürfte ein Ehepaar so glücklich sein, eines derartigen Festes sich erfreuen zu können. —

In Betreff der „Allgemeinen deutschen National-Lotterie“ wird von Major Serre auf Maxen Folgendes veröffentlicht: „Es wird hiermit zur Kenntniß des beteiligten Publicums gebracht, daß die Anfertigung einer möglichst vollständigen Gewinn-Liste beendet ist. Diese bereits dem Druck übergebene Liste wird in einer entsprechenden Anzahl von Exemplaren vervielfältigt werden. Wann die Ausgabe dieser Liste wird erfolgen können, hängt von der Zeit ab, die zum Abdruck derselben, womit zwei Druckereien beschäftigt sind, erforderlich ist. Ein Exemplar mit dem dazu gehörigen Kataloge wird an jeden Haupt-Lotterie-Collecteur, der vom Haupt-Bureau Loose entnommen hat, und an jeden vom Haupt-Bureau beauftragten Loose-Verkäufer gratis versendet werden. Außerdem wird sie, nebst Katalog, entweder direct durch die Post, oder durch Buchhändler-Gelegenheit, zu einem möglichst billigen Preise zu beziehen sein. Bei künftiger Ausgabe dieser Liste erfolgt weitere Bekanntmachung über den Termin, von welchem an die Präsentation und Einsendung der Loose, behufs der Verabfolgung der Gewinngegenstände erfolgen kann. —

Das große Drama auf dem Kriegstheater im Süden Italiens ist zu Ende gespielt und die Weltgeschichte um ein großes Ereigniß reicher geworden: — Gaëta ist gefallen. Wir werden weiter unten die näheren Umstände mittheilen, welche die Capitulation der Festung bedingten, und gestatten uns einige allgemeine Betrachtungen. Der Fall von Gaëta muß naturgemäß auf die Lösung der römischen Frage zurückwirken, denn das von Turin und London aus gedrängte Frankreich wird schließlich nicht umhin können, Pius IX. Sache Preis zu geben, wie es Gaëta preisgegeben hat. Die Pacification beider Sicilien, die doch nun erfolgen muß — die Capitulation der Citadelle von Messina wird stündlich erwartet — wird der Turiner Regierung die freie Verfügung über ein Heer von 100,000 Mann gestatten. Mit dem Einzuge der italienischen Macht in Rom ist aber Italien fertig und es bleibt nur noch die venetianische Frage übrig.

Wird das durch seine jüngsten Erfolge in seinem Selbstvertrauen unendlich gehobene, durch das Princip der Nichtintervention geschützte Italien, wenn es schließlich auch Roms Herr geworden, länger zurückhalten sein? Wer kann es hindern, den nationalen Krieg an Oesterreich zu erklären, wenn er von einem italienischen Parlamente decretirt wird? Und welcher Art sind die Bürgschaften, welche Oesterreich dafür besigt, daß der Krieg nicht abermals localisirt bleibt? Vor Italien allein braucht nun allerdings Oesterreich noch nicht gerade zu bangen, wohl aber vor dem Bundesgenossen Italiens — der Insurrection in der östlichen Hälfte

des Reiches. Und so bereiten sich denn abermals wichtige Ereignisse vor, welche das herannahende Frühjahr zu lösen die Bestimmung zu haben scheint.

Wir gehen nun zur Mittheilung der jüngsten Ereignisse auf dem italienischen Kriegsschauplatz über.

Laut neapolitanischen Berichten sprang in Gaëta am 5. d. M. ein Pulvermagazin in die Luft und zerstörte eine Batterie. Im Lager erhob sich der allgemeine Siegesruf: „Es lebe Italien!“ Noch in derselben Nacht ließ Cialdini eine Anzahl neuer Batterien demaskiren und die Festung mit Wurfgeschossen so überschütten, daß bald an allen Enden Häuser in Flammen standen und das schauerliche Kriegstheater beleuchteten. Es wurden 600 Wurfgeschosse in der Stunde, also 10 in der Minute, in den Platz geschleudert. Unter den Kriegsschiffen zeichnete sich bei dem Bombardement der „Gariibaldi“ aus. Dieses Schiff warf im Ganzen 219 und der „Gelantuomo“ 412 Wurfgeschosse in den Platz. Das Bombardement von der Landseite dauerte die ganze Nacht fort. Am 6. erfolgte die furchtbare Explosion, die viele Meilen weit zur See vernommen wurde. Ein Granatendepot flog in die Luft und verbreitete so furchtbare Verwüstungen, daß die Zahl der Todten und Verwundeten noch Geheimniß ist. Bald nach dieser Explosion lief eine Parlamentärbarke vom Hafen von Gaëta aus und legte am Admiralschiffe an, um 48 Stunden Waffenruhe zu ersuchen, die auch bewilligt ward.

Am 8. Februar ward in Gaëta ein Kriegsrath gehalten, in welchem die weitere Vertheidigungsfähigkeit des Platzes lebhaft bestritten, dann aber doch beschlossen ward, in der heißen Arbeit fortzufahren. Italiener befanden sich nur noch wenige in der Festung, der Kern der Besatzung bestand fast nur noch aus Ausländern, aus deutschen und schweizerischen Söldnern und aus französischen und belgischen Legitimisten. Von der Einwohnerschaft hatten sich keine zwei Tausend im Platze erhalten und diese lebten in Kellern und Klostergewölben. So hielt man sich noch bis zum 12. Februar, an welchem Tage eine furchtbare Explosion stattfand. Man hatte in der Festung einen Sturm erwartet und darum Minen angelegt, von denen eine explodirte und die ganze Bastion St. Antonio in die Luft sprengte, wodurch eine weite Bresche an der Seeseite eröffnet wurde. Nach andern Angaben soll ein Pulvermagazin in die Luft geslogen sein. Diese Explosion führte am 13. Febr. die Capitulation der Festung, die nicht mehr länger zu halten war, herbei.

Am 14. d. M., des Morgens 8 Uhr, schiffte sich der König Franz II. mit der königlichen Familie in Gaëta ein. Die Garnison und eine große Volksmenge wohnten weinend der Einschiffung bei. Der König war blaß vor Bewegung. Am Bord der „Mouette“ wurden ihm königliche Ehren erwiesen. Zu derselben Stunde wurde die Stadt von den Piemontesen besetzt. Am 15. langten die Mitglieder der königlichen Familie in Rom an und werden sich über Triest nach Baiern begeben. Als das

Schiff abfuhr, salutirten die Batterien des Forts durch 21 Schüsse, die Fahnen wurden auf den Wällen dreimal gesenkt und die Garnison rief angesichts der Piemontesen, welche bereits die Stadt besetzten, hundertmal: „Es lebe der König!“

Die nachträglichen Berichte aus Gaëta stimmen alle darin überein, daß die Garnison im letzten Stadium der Vertheidigung glänzende Ausdauer bewiesen, daß aber auch das Feuer der Piemontesen furchtbare Verheerungen im Plage angerichtet hat. Der sardinische General Gialdini ließ nun das Feuer verdoppeln und beorderte zwei Fregatten, während der Nacht die Festung zu beschießen. Zur Uebergabe des Plages, die am andern Tage erfolgte, soll auch der Umstand beigetragen haben, daß unter der Garnison typhöse Krankheiten ausgebrochen waren, die immer mehr um sich griffen. Auch soll Mangel an Munition durch die Explosion eines Pulvermagazins eingetreten gewesen sein.

In Neapel, welches drei Abende nach einander festlich erleuchtet war, sowie in den Provinzen soll der Jubel über den endlichen Abzug der Bourbonen ein allgemeiner sein.

Den neuesten Nachrichten zufolge wurde der Fall Gaëta's hauptsächlich durch den Typhus und den Verrath herbeigeführt. Die fortwährende Explosion von Pulvermagazinen, selbst solcher, die gegen Bomben geschützt waren, überzeugten den König Franz, daß er unvermögend sei, den Faden der heimlichen Verbindungen abzuschneiden, welche das Geld Piemonts in der Festung angeknüpft hatte und deren Existenz schon durch tausend Umstände im Laufe der Belagerung erwiesen war. Dazu kam, daß in den letzten Tagen der Typhus, und zwar nicht allein in den Spitalern, sondern selbst in den Casematten, mit außerordentlicher Heftigkeit aufgetreten war. Die Unmöglichkeit, unter dem unausgesetzten Feuer der Belagerer für die Beerdigung der Todten sorgen zu können, trat zu den Schrecken der Situation und man konnte mit Sicherheit den Ausbruch einer wahren Pest in den nächsten Wochen voraussehen. Auch waren durch die Explosion der Pulvermagazine die gezogenen Kanonen unbrauchbar geworden und man konnte sich nur noch der gewöhnlichen Geschütze bedienen. Die ergebensten und muthigsten Freunde des Königs hatten sich von der Unmöglichkeit eines längeren Widerstandes überzeugt und so entschied sich denn endlich dieser für die Capitulation. Die Bedingungen derselben sind noch nicht näher bekannt.

Die französische Corvette „La Mouette“ kehrte von Terracina zurück, wohin sie den König Franz nebst einem Gefolge von hundert Personen, unter diesen den General Bosco, gebracht hatte. In Terracina warteten einige Wagen und eine Escorte französischer Dragoner, welche den König nach Rom begleiteten. — Den neuesten Nachrichten zufolge ist es noch ungewiß, ob der König sich nach Baiern begeben wird. Der Kaiser Napoleon soll ihm das Schloß von Pau zur Verfügung gestellt haben, doch weiß man noch nicht, ob dieses Anerbieten angenommen werden wird.

Krieg oder Frieden.

Es ist eine nicht zu läugnende Thatsache, daß gegenwärtig bei sehr vielen Menschen die Furcht vor einem baldigen Kriege tiefe Wurzeln gefaßt hat, und diese Furcht geht so weit, daß Handel und Wandel schon sehr zu leiden anfangen. Hier müssen nun die armen Zeitungsschreiber und Solche, denen man nur einigermaßen eine Kenntniß der augenblicklichen politischen Verwickelungen zutraut, herhalten; diese, namentlich die Erstern, müssen nun Alles wissen und sollen Auskunft geben, was die nächste Zukunft bringen wird, ob wir Krieg oder Frieden haben werden. In dieser Beziehung empfehlen wir nachstehenden nicht unwichtigen Artikel des „Dr. A.“ unsern Lesern als Beruhigungsmittel.

Schon zum dritten Male wiederholt sich eine Zeitperiode, von Neujahr bis spät in den Frühling hinein, wo die Kriegsfurcht alle Geschäfte und fast allen Verkehr lähmt, wo Jeder ängstlich und besorgt in die Zukunft sieht. Die Unsicherheit der Zustände wirkt auf den Wohlstand, wie die Krankheit auf den Körper; die Kräfte nehmen ab. Die Staaten haben daher ein großes Interesse, den Völkern die Sicherheit des Friedens zu geben; denn wenn später wirklich einmal Krieg kommt, so brauchen sie vor Allem Geld und wieder Geld und abermals Geld, und dieses ist nur vorhanden, wenn durch die Segnungen des Friedens die Kassen des Volkes gefüllt sind. Ein Krieg selbst schwächt den Nationalwohlstand lange nicht in dem Grade, als die Geschäftsstockung durch die Jahre lange Furcht vor demselben. In der Möglichkeit, daß ein Krieg kommt, leben wir, wie alle späteren Generationen darin leben werden; man könnte aber jetzt eine Preisaufgabe auf die Auffindung von Wahrscheinlichkeitsgründen dafür, daß es Krieg in diesem und den nächsten Jahren giebt, setzen, und Niemand würde im Stande sein, stichhaltige Argumente für eine solche Meinung aufzutreiben. Fragt man Jemanden, ob er an den Krieg glaubt, so wird fast Jeder antworten: nein, und doch steht fast Jeder unter dem Einflusse der Furcht vor dem Kriege, und hierzu liegt wohl auch der Grund in der nicht richtigen Auffassung der Staatenverhältnisse. Geben wir daher hier einige Andeutungen. Rußlands Entwicklung und seine finanziellen Verhältnisse, Oesterreichs Finanzen und Verhältnisse zu seinen Provinzen müssen diese Staaten noch für Jahre hinaus vom Kriege abhalten. Napoleon I. hat durch die Feindschaft mit England zu böse Erfahrungen gemacht, als daß Napoleon III. gemeint sein könnte, das Band der Einigung mit diesem Staate zu lösen; Napoleon III., der uns von der Russenfurcht befreit, hat den Deutschen eine Franzosenfurcht eingeflößt, die sicherlich eben so thöricht ist, als die erste war. Napoleon I. hat gesagt, daß, wenn die Deutschen einig wären, sie unüberwindlich seien, und darüber ist wohl Jeder mit sich im Klaren, daß die Einheit Deutschlands nur durch den Krieg erreicht wird. Der Friede zu Villafranca

wurde so schnell geschlossen, weil Napoleon recht wohl wußte, daß die ersten Schritte zur Einheit Deutschlands versucht wurden. Es kann nie im Interesse des Staates liegen, einen unüberwindlichen Nachbar zu haben; die Nicht-Einheit Deutschlands ist die natürlichste Grenze für Frankreich; die Grenze bis zum Rhein ausdehnen, hieße sich eine Provinz schaffen, wie Oesterreich eine an Venetien hat; ein Krieg Frankreichs mit Deutschland würde, da wir zunächst wohl im Nachtheile blieben, ein Vernichtungskrieg werden, da für die Dauer Frankreich ihn büßen würde. Die Bevölkerung hat dort in auffallendem Maße abgenommen, der Mannsstamm ist in erschreckendem Maße geschwächt, während Deutschlands Bevölkerung in einem Verhältnisse zugenommen hat wie in keinem anderen Lande. Wir haben Soldaten fast ohne Zahl, die der Krieg bald zu Helden erziehen wird. Ein so kluger Mann wie Louis Napoleon kennt die Verhältnisse Deutschlands wie seine eigenen und weiß, daß die Folge eines Krieges mit Deutschland der Verlust des Elsaß und seiner Dynastie sein würde. Während der ganzen Regierungszeit Louis Napoleons ist von ihm auch nicht ein Schritt gethan oder ein Wort gesprochen worden, welches auf eine Absicht, mit Deutschland Krieg führen zu wollen, schließen läßt. Halten uns die Zeitungen in Athen und tragen viel zur Beängstigung der Gemüther bei, so muß man berücksichtigen, daß es den Romanschreibern und Correspondenten geht wie den Romanschreibern, sie müssen interessant sein, um gelesen zu werden. Mit Dänemark werden wir keinen Krieg bekommen, er käme zu spät oder zu früh, erst nach der Einheit Deutschlands werden wir dort den Deutschen als Deutsche helfen können. — Will man die jetzige geistige Regsamkeit des Volkes, das sich Bekümmern um seine Interessen Aufregung nennen, so sollte man berücksichtigen, daß, je mehr ein Volk weiß, worin sein Wohl liegt, es desto weniger zu Unruhen und Revolutionen geneigt sein kann und das Gesetz, zu dessen Verbesserung es beigetragen, um so mehr achten wird; das schlagendste Beispiel giebt England. Alles, was man gern Aufregung nennt, ist deutschen Staaten nie gefährlich, giebt aber Frankreich die Gewißheit, daß ein Rheinbund in unserer Zeit unmöglich ist; es kann jetzt nur ein Deutschland in Frage kommen, und diese Ueberzeugung erhält Deutschland den Frieden und, wie wir glauben, noch für manche Jahre."

Das Meer in seiner Größe und Macht.

Der „V. A.“ bringt einen Auszug aus einer Vorlesung über „das Meer in seiner Größe und Macht“, welche vom Hrn. Commissionsrath Zahn aus Dresden im Gewerbeverein zu Pirna am 10. Februar gehalten wurde. Da wir hoffen dürfen, daß dieser Auszug auch viele unserer Leser interessieren werde, so theilen wir denselben in Folgendem

mit: Von den 928,000 □-Meilen der Oberfläche der Erde werden 385,600 □-Meilen vom Meere bedeckt, also $\frac{2}{3}$ derselben. Die Tiefe des Oceans beträgt 12 – 50,000 Fuß. Versteigte der Wasservorrath des Meeresbeckens, so würden sämtliche Flüsse der Erde 40,000 Jahre ihre Gewässer in dasselbe ergießen müssen, ehe es sich von Neuem füllte. Fortwährend steigen Wassermassen in Dampf- form in die Höhe, verdichten sich zu Wolken, fallen auf dem Lande als Regen herab und fließen so wiederum dem Meere zu. Die Meerestiefe war bis vor 12 Jahren völlig unbekannt und doch wechseln daselbst Berge und Thäler, Schluchten, Quellen, Wiesen und Wälder, die unendlichen Wasserräume werden belebt von zahllosem Gethier und einer wuchernden Pflanzenwelt. 230 Meilen von St. Helena ist das Meer 14,560', im 68° südlicher Breite 27,600', im südlichen atlantischen Ocean 43,000' tief. Ein nordamerikanischer Seeoffizier ließ sich die Logbücher sämtlicher seefahrender Nationen zustellen und bearbeitete auf Grund derselben topographische Karten. Von den irischen Küsten bis nach Neufundland streift ein Gebirge, dessen Entdeckung für die Legung des transatlantischen Telegraphentauens von höchster Wichtigkeit war. Als alle Hilfsmittel, die Tiefe des Meeres überall sicher zu ergründen, erschöpft schienen, versiel man darauf, einen einfachen Bindfaden, an dessen unterm Ende eine Kugel befestigt wurde, zu benutzen. Berührte die Kugel den Grund, so ward der Faden abgeschnitten und die Länge des abgewickelten Fadens entsprach der Meerestiefe. Auch die Beschaffenheit des Grundes war zu untersuchen; zu dem Zwecke holte man Theile desselben, Geröll, durch sinnreiche Vorrichtungen herauf. Dieses Geröll untersuchte unter Anderen Ehrenberg in Berlin und es ergab sich, daß diejenigen Meeresstellen, deren Boden mit Infusorienpanzern bedeckt erschien, einer Strömung nicht unterliegen. Sodann beleuchtete Herr Commissionsrath Zahn die Ursachen der Bewegung des Meeres: Ebbe und Fluth, Verdunstung durch Sonnenwärme, die Winde und gab schließlich interessante Notizen über die Farbe, über den Salzgehalt, über das Leuchten und über die Thier- und Pflanzenwelt des Oceans. Die Anziehungskraft des Mondes erregt im stillen Ocean eine ungeheure Welle, diese drängt sich zwischen Süd-Asien und Neuholland hindurch; umläuft die Südspitze von Afrika, spaltet sich bei der Meerenge von Gibraltar, indem der eine Theil derselben über den atlantischen Ocean an die Ostküsten Amerikas sich fortwälzt, der andere die europäischen Meere bespült. Diese Erscheinung ist Ebbe und Fluth. Das Leuchten des Meeres wird von den meisten Naturforschern der Gegenwart gewissen Infusorien zugeschrieben, während eben wieder derartige mikroskopisch-kleine Thiere allein das Gleichgewicht der Bestandtheile des Meeres im Meere erhalten, indem sie die demselben durch die Flüsse zugeführten unorganischen Stoffe zum Bau ihrer Wohnungen verwenden. — Riesige Wiesen, den Schiffen oft gefährlich, bildet der Seetang, in dessen Fäden

zahllose Thiere, vom Haifische bis zur Conchylie, ihr Wesen treiben, während ihnen die Blumen des Oceans, die Corallen, entsprossen.

Vermischtes.

In Apulien im Neapolitanischen wüthten alle Schrecken des Bürgerkrieges, wie sie kaum die Geschichte aus den Zeiten des finstern Fanatismus zu erzählen weiß. In Barletta z. B. schießt der Nachbar auf seinen Nachbar; Verwandte schießen auf Verwandte. In dem Städtchen Carbonara zwischen Salerno und Avellino mußten die Einwohner mit ansehen, wie die Sieger eiliche fünfzig ihrer wohlhabendsten Mitbürger gefangen auf die Höhe eines Abgrundes führten, dort einem nach dem andern mit dem Beil den Kopf vom Rumpf hieben und beim Rollen der Schädel in den Abgrund einen lannibalischen Siegesgesang anstimmten. Nach vollbrachter Blüththat schleppten die Wüthende die Leichname in das Städtchen zurück und legten sie auf dem Marktplatz in Reihe zur Schau. —

Aus der Moldau sind Geschäftsleute nach Siebenbürgen zurückgekehrt, die eine traurige Schilderung machen über die Verheerungen, welche der sogenannte Krivilz, ein böser Nordostwind, unter Menschen und Thieren kürzlich angerichtet hat. Auf dem Wege von der großen Serethbrücke bis gegen Galatz fand man 13 menschliche Leichen, die sammt ihrem Zugvieh erstarrt am Wege lagen. Von einer Viehheerde, die gegen 800 Rinder zählte, sind nicht 50 Stück übrig geblieben. Die Schaafheerden wurden decimirt. —

Die Ueberfluthung in den Niederlanden hat herzbrechende Austritte herbeigeführt. In Beuven riß der Strom, der den Damm durchbrach, an 100 Häuser weg mit allem, was darin lebte. Ein Bauer sah seine Frau, seine Kinder und 91 Stück Vieh in den Fluthen umkommen, er rettete sich durch Schwimmen. Ein Floß mit 18 Personen trieb 30 Stunden auf den Fluthen; als es landete, lebten noch drei und Einer davon war wahnsinnig geworden. Ein Vater hatte sich mit 6 Kindern auf das Dach seines Hauses gerettet, die Wogen verschlangen Haus, Dach und Alle. —

Der Eisgang auf dem Rheine hat auch in diesem Jahre furchtbare Austritte veranlaßt. Die Gewalt des Wassers und des Eises hat mächtige Dämme zerrissen, große Ortschaften unter Wasser gesetzt und Häuser und Menschenleben in der Fluth begraben. Es hat aber auch nicht am „braven Mann“ gefehlt, der mit eigener Todesgefahr den Wogen und dem Eise trotzend Gefährdete glücklich rettete, und ein neuer Bürger hätte manches neue Lied zu singen. —

Man erzählt sich eine hübsche Geschichte aus Barskoje-Selo. Bekanntlich hat der Großfürst-Thronfolger vor einigen Monaten eine Reise durch Lithauen und die Ostsee-Provinzen gemacht. Bei den mancherlei Exursionen besuchte er auch das Innere

der Bauernhäuser und fand dort ein so grobes, fast nur aus Kleie bestehendes Brod als Nahrungsmittel, daß er sich eine Probe davon mitnahm, um sie seinem kaiserlichen Vater in St. Petersburg zu zeigen. Der Zufall wollte, daß nachher der Gouverneur gerade dieser Provinz in Barskoje-Selo an der kaiserl. Tafel aß. Höchst verwundert sah er vor seinem Teller statt des Weißbrodes — und das Weißbrod ist ein ungemein schmachhaftes Gebäck — ein Stück hartes Schwarzbrod liegen, das durch sein Alter keineswegs an Appetitlichkeit gewonnen hatte. Er konnte sich das nicht erklären, aber es wurde ihm erklärt. Man hatte ihm die Freude machen wollen, ein in seinem Gouvernement zur Nahrung der Menschen dienendes Brod an der kaiserlichen Tafel wiederzufinden — da er doch wohl daran gewöhnt sein müsse! —

Weltgang eines Briefes. Ein Engländer erzählt in einer Londoner Zeitung, daß er im Mai vorigen Jahres einen Brief absandte, der nach einer Stadt in Ungarn gerichtet war. Er hatte versäumt auf der Adresse hinzuzufügen, daß Ungarn zu Oesterreich gehöre, hatte aber, „über Frankreich“ hinzugesetzt. Da der sehr wichtige Brief nicht an seine Adresse gelangte, so vermuthete der Absender, daß er der österreichischen Polizei in die Hände gefallen sei. Jetzt, nach 8 Monaten, ist der Brief angekommen. Auf dem Londoner Postamt war man der Ueberzeugung, daß „Hungary“ irgendwo in — Indien liegen müsse, und hatte den Brief deshalb über Marseille nach Calcutta geschickt. Der Brief trug außerdem noch die Poststempel von Lucknow, Kurrachee, Bombay, Madras, Galle und Hongkong. Im letzteren Orte endlich schrieb ein gelehrtes Wunderthier von Postbeamten auf den Brief: „Man versuche Ungarn, Theil von Oesterreich, Europa.“ In Folge dessen gelangten denn die interessanten Neuigkeiten aus England endlich an ihre Adresse. —

Der „Zeitung für Norddeutschland“ wird geschrieben: „Ein tragikomischer Vorgang ereignete sich kürzlich in dem nahen Städtchen Dranienburg, wo der Bürgermeister, der die Polizeigewalt hat, bemerkte, daß der Gartenzaun des Oberförsters zu weit in die Straße hineinreichte. Er befahl ihm, das Gehege zurückzurücken, fand jedoch kein Gehör; ebenso wenig hatte eine Beschwerde bei der Regierung Erfolg, worauf der Bürgermeister, zusehend auf die Gesetzgebung von 1850, Anstalt machte, den Zaun gewaltsam zu entfernen. Aber seine ausgeschiede Mannschaft ergriff die Flucht vor den Jägern des Oberförsters, die mit geladenen Büchsen im Anschlag lagen und Jeden vor den Kopf zu schießen drohten, der einen Stecken anrühre. Die Geschichte liegt jetzt der Staatsanwaltschaft vor. —

In Sennfeld, einem Dorfe, der Stadt Schweinsfurt gerade gegenüber, hat sich ein furchtbares Unglück ereignet. 21 Personen wollten in einem Kahn über den sog. See setzen, das Wasser war durch den Eisgang bedeutend angeschwollen, der Kahn sank und alle Insassen ertranken bis auf einen Kahnführer, der sich mit genauer Noth rettete. Unter den Ertrunkenen sind 6 Chemannner, 3 Chestauen,

7 Bursche und 5 Mädchen. Nur 2 Leichen wurden bis jetzt aufgefunden. Tags zuvor waren 28 Personen in demselben Boote übergefahren. —

Von den Städten Stolp und Rügenwalde (in Pommern) werden alljährlich circa 30,000 Stück Gänsebrüste nicht allein nach den verschiedensten Gegenden Deutschlands, sondern auch nach Nord- und Süd-Amerika versandt. —

Eine alte Wahrsagerin aus den Pyrenäen hatte dem Fräulein Montijo prophezeit, sie werde Kaiserin werden. Eugenie glaubte der alten Frau und ward Kaiserin von Frankreich. Leider hat dieselbe Wahrsagerin der Kaiserin prophezeit, sie werde binnen einem Jahre ihrer Schwester, der Herzogin Alba im Tode nachfolgen. Die Kaiserin glaubt ihr wieder und ist — todunglücklich. —

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf den Antrag der Gemeinde Sörnewitz soll das derselben zustehende Reibeschanksbefugniß entweder allein oder in Verbindung mit der Häuslernahrung Fol. 16 des Grund- und Hypothekenbuchs für Sörnewitz nebst 1 Acker 103 □ Ruthen Feld

den 19. März 1861,

Vormittags 10 Uhr,

in der Zische'schen Schankwirthschaft daselbst an den Meistbietenden vom 1. Januar 1862 ab verkauft werden.

Die Kaufsbedingungen werden im obangesezten Termine bekannt gemacht werden und sind bei dem Gemeindevorstand Bürger zu Sörnewitz einzusehen.

Meißen, den 12. Februar 1861.

Das königliche Gerichtsamt.

Bekanntmachung.

Ross- und Viehmarkt zu Rossen.

Der erste diesjährige **Ross- und Viehmarkt** wird

Sonnabend, den 9. März d. J.

abgehalten, und dabei irgend eine Abgabe nicht erhoben.

Rossen, am 14. Februar 1861.

Der Stadtrat.

Richard, Bürgermeister.

Auction.

Künftige Mittwoch, den 27. Februar, von Nachmittags 2 Uhr an, sollen im Gute des Herrn Jäpel in Kaufbach mehrere zum Nachlasse des verstorbenen Gutsauszüglers Rosenkranz gehörige Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

Unter den zu verauctionirenden Gegenständen befinden sich außer einem neuen Sekretär, einem Kleiderschranke und anderem Hausgeräthe auch ein Kutschwagen mit Kutschgeschirr, ein einspänniger Rennschlitten, eine Wagenwinde, eine starke Hemmfette &c.

Ein tafelförmiges, mit englischer Mechanik und $6\frac{1}{4}$ Octaven haltendes **Fortepiano** steht baldigst zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hausverkauf.

Das mit Nummer 238 bezeichnete Haus auf der Dresdner Straße in Wilsdruff ist aus freier Hand zu verkaufen und ertheilt nähere Auskunft der Klempner Stange daselbst.

F. W. Lossnitzer.

Heuverkauf.

In der Schulwohnung zu Sora liegen 10 Ctr. gutes Heu zum Verkauf.

Gummischuhe

werden reparirt.

Fritzsche, Schuhmachermstr., Bellaische Gasse.

Gummilak, zum Lakiren der Gummischuhe, verkauft der Obige.

Feuerfeste gegen Einbruch sichere eiserne Geldschränke

in allen Größen von 50 Thlr an.

Gerichte Brückenwaagen

empfiehlt billig

Heinicke, Schlosser und Waagenbauer in Meissen.

Sandwurm

wird binnen wenigen Stunden gefahrlos und sicher beseitigt. — Näheres brieflich.

Podewitz bei Leipzig.

Dr. med. Ludwig Ernst.

Die Lotterie-Collection

von

Carl Schnecke in Wossen

erhielt in 3. Classe 59. Landes-Lotterie folgende Gewinne:

Nr. 12445 200 Thlr.

Nr. 9967 100 Thlr. Nr. 9972

100 Thlr. Nr. 12429 100 Thlr.

50 Thlr. erhielten Nr. 517. 5421. 5437. 5478.

5482. 34909. 34915. 34927. 34942. 34963. 40821.

Die Ziehung 4. Classe 59. Landeslotterie beginnt den 18. März und empfiehlt sich mit Loosen bestens

Carl Schnecke.

Gefunden

wurde am 19. d. M. auf der Chaussee zwischen Wilsdruff und dem Limbacher Chaussee Hause ein Portemonnaie mit Geld. Der sich als Eigenthümer Legitimirende kann dasselbe wieder erhalten beim Fleischermeister **Wustlich** in Wilsdruff.

Ein Hundehalsband

mit Dresdener Steuernummer ist von Kesselsdorf bis Wilsdruff verloren worden. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen 1 Thaler Belohnung abzugeben bei Herrn **Bieri** im „weißen Adler“ in Wilsdruff.

Augustchen hin, Augustchen her,
Nimm hin, was ich Dir heut' bescheer'!
Als Abschlag erst die besten Wünsche,
Bring' ich zum Wiegensfest Dir heut':
Heil, Segen, Glück und langes Leben,
Gewürzt mit Frohsinn und Zufriedenheit!
Doch auch dem Männchen geb' Gott Kraft,
Damit er lang' noch Geld aus Lehme macht!
Reich lohnend sei stets Euer Mäthen,
Damit die Defen fleißig glühen!

Der nachbarliche Biegeleinfahrer.

Gewinn - Anzeige.

In 3. Classe 59. R. S. Landes-Lotterie erhielt meine Collection folgende Gewinne:

Nr. 8031 100 Thlr.

Gewinne à 50 Thlr.:

Nr. 5519. 5536. 5557. 5570. 5588. 8005. 8007.
8020. 8038. 14938. 18405. 18415. 22527.
22533. 22534. 22546. 30157. 30169. 35611.
35627. 35630. 40451. 40476. 40489. 44796.
50653. 50664. 50683. 50686. 50692. 56314.
65011. 65066. 65096. 65151. 65166. 65191. 67511.

Zur 4. Classe, deren Ziehung den 18. März a. c. geschieht, empfehle ich Kauflose in Ganzen, Halben, Vierteln und Achteln hiermit bestens.

C. H. Mahmann
in Tharandt.

Theater in Wilsdruff.

Sonntag, den 24. Febr.:

Die Walpurgisnacht,

oder:

Der Hexensabath auf dem Blocksberge.

Ritter- und Zauberspiel in 4 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Montag, den 25. Febr.:

Der verwunschene Prinz,

oder:

Ein Tag aus dem Leben eines Schusters.
Posse in 3 Abtheilungen von Plöz. Seitenstück zu:
Er ist Baron.

Mittwoch, den 26. Febr. Zum Benefiz für
Herrn Emil Streubel:

Die

lange Schicht zu Ehrenfriedersdorf,

oder:

Die Todtenbraut,

Großes vaterländisches, historisches Gemälde mit
Gesang in 3 Abtheilungen von Oskar Gieseler.

F. Feist, Director.

Mittwoch, den 27. Februar:

3. (und letztes)

Abonnement-Concert

(mit verstärktem Orchester)

im Saale des Gasthofes zum goldenen Löwen in Wilsdruff.

Zur Anführung kommen u. A.

- Ouverture zur Oper: Don Juan von Mozart.
- Ouverture zur Oper: Oberon von C. M. v. Weber.
- Finale aus der Oper: Lohengrin von Wagner.
- Humoresken, Potpourri von Riede.
- Nebelbilder von Lumbye.
- Aelplers Frühlingsjubiläum v. Gungl u. s. w.

Anfang präcis 7 Uhr.

Nach dem Concert folgt „Ball.“

(Die geehrten Abonnenten bitte ich um Zurückgabe der Billets.)

G. Günther.

Erholung.

Montag, den 25. Februar 1861:

Damen-Abend.

Zum Jugendball,

nächsten Sonntag, am 24. Februar, ladet hierdurch freundlichst ein

Eiselt in Canneberg.

Zum Karpfenschmauß,

nächsten Sonntag, als am 24. d. M., ladet hierdurch freundlichst ein

Tietel in Herzogswalde.

Getreidepreise

Getreide- Art.	von Dresden vom 16. bis mit 18. Jan.		von Hadeburg den 13. Febr.	
	fl.	sch.	fl.	sch.
Roggen	3 25	4 —	3 27	3 28
	a/d. Elbe			
Weizen	5 25	6 —	5 20	6 —
	a/d. Elbe			
Gerste	3 5	3 17 1/2	3 8	3 9
	a/d. Elbe			
Safer	2 1	2 7 1/2	2 —	2 4
	a/d. Elbe			
Erbsen	—	—	4 —	4 10
	Zufuhr: 494 Schf.			



Wegen des künftigen Freitag fallenden Bußtages wird die nächste Nummer 9 d. Bl. bereits am Donnerstag erscheinen und erbitten wir uns Anzeigen, welche in derselben Aufnahme finden sollen, bis längstens Mittwoch früh 8 Uhr.

Die Redaction.

Druck von E. C. Klincksch & Sohn in Meissen.



Dank.

Zurückgekehrt von dem Grabe meines im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahr nach langen, schweren Leiden entschlafenen Sohnes

Moritz Bruno Böhme

unterlasse ich nicht, die mir gewordenen vielen Beweise, großer und aufrichtiger Theilnahme hierdurch anzuerkennen. Die von dem Herrn P. Seheber schon am Krankenbette und noch mehr am Sarge meines lieben Sohnes gesprochenen vortheilhaften Worte haben mein vielgeprüftes Vaterherz mit reichem Troste erfüllt und werden mir unvergesslich bleiben. Gestatten Sie mir daher, hochachtungsvoller Herr Pastor, den wärmsten, herzlichsten Dank Ihnen hierdurch öffentlich auszusprechen. Dank auch Ihnen, werthe Herr G. Singer, für die unter Ihrer Leitung ausgeführten Trauergesänge. Nicht minder danke ich den Jugendfreunden des Entschlafenen, die ihn zur Ruhestätte trugen und den Patben desselben, sowie den Gliedern hiesiger Gemeinde für die reichliche Ausschmückung des Sarges und die ehrenvolle Begleitung zum Grabe. Möge der Allgütige Sie Alle noch recht lange vor ähnlichen Trauerfällen behüten!

Sora, den 17. Februar 1861.

Joh. Gotthelf Böhme, Wirtschaftsbey.

Getreidepreise in Großenhain vom 16. Febr. 1860.

Korn	3 fl. 28	sch. bis 4 fl. —
Weizen	5 —	25 — 6 — 5 —
Gerste	3 —	8 — 3 — 10 —
Safer	2 —	— 2 — 1 —
Butter a Kanne	13 fl.	2 fl. bis 14 fl. —
Zufuhr: 636 Scheffel.		

Berichtigung.

In voriger Nummer muß es Seite 49 (die Theaterkritik), Spalte 2, Zeile 3 von oben heißen einer der widrigsten Bösewichter statt niedrigsten. In derselben Spalte muß es Zeile 15 von oben heißen Affecten statt Effecten.